

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Drei deutsche Dichter

urn:nbn:de:bsz:31-62031

ich, du wirst es nie mehr thun. Geh' zur Meisterin und lasse dich verbinden!"

Der Hinfende, dem ein guter Freund diese wahre, kleine Geschichte erzählt hat, meint, das Karlsruhen werde einst ein tüchtiger Schlosser und ein braver Mann werden.

Karlsruhen's Beispiel, wie man sich selber ein Denkmal setzen kann, will der Hinfende der Nachahmung empfohlen haben. Freilich, es brennt ein Bischofen, und ein Denkmal von Marmor ist kühler und angenehmer, als so ein Brandmal, aber sehr oft nicht halb so viel werth.

Drei deutsche Dichter.

Der unerbittliche Senfmann, Hans Mors, war von der Blutarbeit der Jahre 1870 und 71 ermüdet; er wuschte sich den blanken Schädel und stützte die ermatteten Knochenarme auf seine blutige Sense. Er konnte zufrieden sein, der alte Hans, denn vor ihm lagen sie hingestreckt, reihenweise, wie die Aehren auf dem Felde, die deutschen Soldaten, in der Brust die Todeswunde und die trostigen Gesichter dem Feinde zugewendet.

Aber lange Ruhe war ihm nicht vergönnt, das Stundenblas rief ihn zu neuer Arbeit, und er wetzte seine Sense. Diesmal galt es aber nicht den Soldaten, und er gerieth mit seiner Schnitterarbeit in den deutschen Dichterwald, und mit drei Hieben fällte er drei Prachtsämme, und als sie niederstürzten, ging ein schmerzlicher Wehlaut durch ganz Deutschland.

Die drei Prachtsämme im deutschen Dichterwalde, die jetzt darnieder liegen, heißen:

Fritz Reuter,
Hoffmann von Fallersleben,
Ferdinand Freiligrath.

Die drei waren ein Stück vom Herzen des deutschen Volkes, sie waren mit dem deutschen Volke verwachsen, und ein Stück vom Herzen des deutschen Volkes nahmen sie mit sich in ihr Grab.

Fritz Reuter ist 1810 zu Stavenhagen geboren, wo sein Vater Bürgermeister war. Er wußte lange nicht, daß etwas besonderes hinter ihm stecke, und andere Leute wußten's auch nicht, denn der junge Fritz führte auf der Universität Jena, wo er Jurisferei studiren sollte, ein tolles Studentenleben, und den langaufgeschossenen Burschen mit der schwarz-roth-goldenen Mütze auf dem Ohr konnte man überall treffen, in der Kneipe, auf dem Festsboden, in der Reitschule, auf dem Tanzsaal, nur in den Hörsälen nicht, und der einzige Platz im Universitätsgebäude, mit dem er öfters Bekanntschaft machte, war der Career.

Das hätte nun dem lustigen Fritz nichts geschadet, denn lieberlich durften die Studenten sein, da hatte die Regierung nichts dagegen, aber Politik sollten sie nicht treiben, für Freiheit und für ein großes, einiges Deutschland durften sie nicht schwärmen, und weil die „deutsche Burschenschaft“ solche verbotene Dinge trieb, wurden die Burschenschafter als Hochverräther erklärt, die sogenannte Demagogengeheze losgelassen, und die Meute der Spitzeln, Pudel und Bluthunde hetzten die jungen Freiheitschwärmer und singen sie zusammen, wo sie sie erschnüffeln konnten. Fritz Reuter war natürlich auch so einer, Mitglied der Burschenschaft Germania, und als er 1833 nach Berlin kam, wurde er abgefaßt, ihm der Prozeß gemacht, und der arme Fritz zum Tode verurtheilt.

Ja, ja, geneigter Leser, zum Tode. Heute ist's keine Kunst für Freiheit zu schwärmen, man thut's sogar mit polizeilicher Erlaubniß, damals aber ging's um den Kopf.

Zwar bei Fritz Reuter nicht, sonst hätte er ja seine schönen

Geschichten nicht schreiben können, und so scheint auch damals der König von Preußen gedacht zu haben, denn er begnadigte ihn, aber das gräßliche Verbrechen der Burschenschaft sollte er doch dreißig Jahre lang auf der Festung büßen. Herr Gott, wenn sie damals gehäht hätten, was der Bismarck noch für Streiche machen werde, er war dort auch schon 18 Jahre alt, den hätten sie gerädert von unten herauf.

So geht's in der Politik. Heute ist eine Tugend, was vor Jahren ein Verbrechen war, und der Hochverräther von damals ist heute ein Patriot. Darum sind politische Verfolgungen so abscheulich, und politische Eide

Na, na! Neben ist Silber und Schweigen ist Gold, und der Hinfende ist auch kein Feind des gelben Metalls. Sieben Jahre mußte der arme Fritz sitzen, wegen dem Rißel Freiheitschwärmerci, dann gab ihm der König Friedrich Wilhelm IV. die Freiheit wieder. Aber um die 7 Jahre Gefängniß zu verschmerzen, brauchte er 14 Jahre Freiheit, und 14 elende Jahre waren es, Jahre der Entbehrung und des Kampfes um das tägliche Brod.

Im Jahre 1853 aber entpuppte sich der Schmetterling, und der Dichtergenius entzündete Deutschland mit seinen Gaben. Das Glück hob ihn auf seine Schuiter, Ehren und Gold strömten ihm zu, und ein geleiteter, reicher Mann, führte er in seinem kleinen Landhause bei der Wartburg, wo Luther dem Teufel das Tintenfaß an den Kopf geworfen, mit einer lieben, braven Frau ein stilles, arbeitames, glückliches Leben. Viel zu früh für uns starb er am 12. Juli 1874.

Fritz Reuter hat seine reizenden Sachen in plattdeutscher Sprache geschrieben, wie sie dort unten in Mecklenburgischen, in Westfalen, Hannover &c. gesprochen wird, und etwa so wie es den Norddeutschen etwas schwer wird, die Gebichte zu lesen, die unser Hebel in der allemannischen Sprache geschrieben hat, so wird es uns Süddeutschen nicht leicht die plattdeutschen Geschichten Fritz Reuters zu lesen. Aber es ist der Mühe werth, sich hineinzulesen, und man kann es bald; dann aber wird man für seine Mühe mit einem Reichthum von Goldkörnern belohnt, wie er auf den reichsten Goldfeldern Californiens niemals vorgekommen ist, man darf sie nur so zusammenwischen. Wer herzlich lachen und an einem naturwüchsigen, gefunden und lebenswürdigen Humor sich erfreuen will, der lese den Fritz Reuter. Er hat's dem volke glücklich abgedruckt, und wie's im Leben zugeht, wie die Menschen wirklich sind und sprechen und thun, wie das urwüchsige Mecklenburger Volk seine Späßchen treibt, und sein Mecklenburger Leid aussteht, das weiß er so herzlich zu erzählen, daß man den Fritz lieb gewinnen muß.

Seine „Läuschen und Nimmels“, das sind Lieder und Reimlein, wissen seine Landsleute auswendig, wie ihren Katechismus, ja vielleicht noch besser. An seinen Erzählungen „Ut de Franzosentid“, und „Ut mine Festungstid“, und „Ut mine Stromtid“ haben sich viele, viele Tausende aus Dorf und Stadt höchlich ergötzt und wie an frischem Quelltrunk gelabt. Alle Leute, die in seinen Geschichten vorkommen, haben Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein, und viele sind so prächtig geschildert, wie Onkel Bräsig, Pennmuhelskopp, de lütt Afesser, Jung-Jochen u. s. w., daß sie als echte Vollblutfiguren aus dem Kleinbürger- und Bauernleben Mecklenburgs in ganz Deutschland wie liebe Freunde bekannt geworden sind.

Und auch Du lieber Leser, wenn Du sie noch nicht kennst, solltest sie kennen lernen, und auf Deinem Lückerschafter sollten die Erzählungen von Fritz Reuter nicht fehlen.

Hoffmann von Fallersleben war nicht von Adel, was man glauben könnte, er war kein Von, sondern nur von, nämlich von Fallersleben, ein kleines Dorf im Lüneburgischen, wo er am 7. April 1798 geboren ist. Der alte Hoffmann ist auch nie Gefahr gelassen, geadelt zu werden, im Gegentheil, und die preussische Regierung war hinter ihm her wie hinter dem Fritz Reuter, nur ließ er sich von der Polizei nirgends fassen. Er war ein grundgelehrtes Haus und Professor an der Breslauer Universität; dagegen hätte nun die Polizei nichts einzuwenden gehabt, aber im Jahre 1840, als alle Geister in Deutschland lauter nach Freiheit und Einheit riefen, da ließ der Herr Professor „unpolitische Lieder“ los. Die waren aber nur in so fern unpolitisch, als die preussische Regierung sich darüber ärgerte und den unpolitischen Professor absetzte und durch ihre Polizei in Deutschland herumhockte. Doch das kümmerte den alten Hoffmann wenig; war er vorher ein dichtender Professor so war er jetzt ein dichtender Wanderer, und zog von Ort zu Ort und sang seine Lieder: „Deutschland, Deutschland über Alles, Ueber Alles in der Welt!“

Wer hätte das Lied nicht, als Deutschland noch ersungen werden mußte, gesungen?

Und viele solcher Pracht-Lieder sind im Munde des Volkes, und in jedem Commerc, in jedem Lieberbuche sind sie eingestreut wie Perlen.

Als Deutschland erst träumte von einem neuen deutschen Reich mit einem neuen deutschen Kaiser, einig und frei, da schlug er suchtslos seine Harfe für diesen großen Gedanken, der bei der hohen Obrigkeit sehr schlecht angeschrieben war. Den Regierungsherren von damals behagten die Kraftmittel nicht, mit denen Hoffmann das kranke Deutschland wiedergenesen machen wollte, und die „Hoffmannischen Tropfen“, selbst auf Zucker genommen, machten ihnen Schwindel, Zittern in den Beinen und wirkten abführend.

Erst das Sturmjahr 1848 brachte dem lerndeutschen Manne und Sänger die Erlaubnis, in seinem Vaterlande ungehobelt leben zu dürfen, und von dem in Westfalen gelegenen Schlosse Corvey aus, wo ein hochgestellter Freund ihm ein würdiges Heim bereitet, hat er noch manches Kernlied in die Welt hinausgeschickt, das in den Herzen des Volkes wiedergelungen hat.

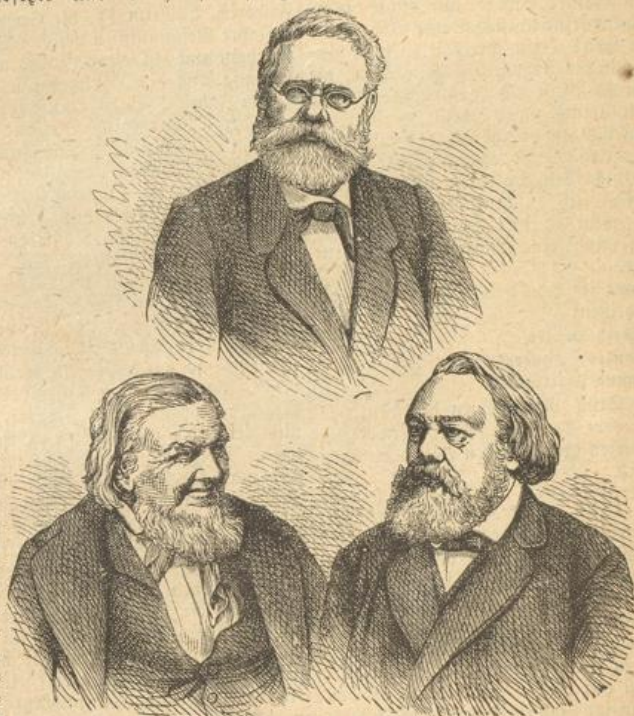
Und der Meisterfinger Hoffmann hatte das Glück, in seinem Greisenalter noch vieles von dem, was er in seinen Liedern verkündet und gepriesen, groß und herrlich erfüllt zu sehen.

Er starb am 20. Januar 1874.

Jedem seinen Ehrenkranz! Den Helben mit dem Schwerte und auch den Helben mit der Feder. Die deutschen Dichter hatten's zuvor ersungen, was die Krieger später im Waffentanz errungen. Erst mußte die deutsche Einheit und Freiheit gedacht, und dann erst konnte sie gemacht werden. Der gute Gedanke geht der guten That vorher. Und deshalb ist unter allen vaterländischen und Freiheitsängern Deutschlands keiner denkwürdiger als Ferdinand Freiligrath, weil er am mächtigsten und hinreißendsten die Gedanken aussprach, die demächst sich verwirklichen sollten. Seit vierzig Jahren ist sein Dichtername einer der berühmtesten, seit dreißig Jahren war Freiligrath ein Krieger seines Volkes, der in schmetternden Trompetensöhnen es zum Kampfe für seine Rechte begeisterte, der in die Geisteserschlächt es mit immer neuen, wilden Sturmmärchen begleitete, der mit ihm litt und mit ihm sich aufrichtete, und der nach Kampf und Horn endlich doch in der Wiebergeburt seines Vaterlandes seinen Frieden fand, und als ein Greis ausrufen konnte:

„Die Summe zieh' ich meines Lebens,
Am Ausgangspunkte meines Sterbens
Und sag: ich streibe nicht vergebens,
Und segne dankbar mein Geschick!“

Wie Fritz Reuter und Hoffmann, so ist auch Ferdinand Freiligrath ein Kind des norddeutschen Volkes. Reuter und Ferdinand Freiligrath sind in dem gleichen Jahre 1810 geboren. Freiligrath in Detmold, dort wo heute das Denkmal des Gehrhusersfürsten von der Grothenburg herleuchtet schaut. Sein Vater, ein armer Schullehrer, meinte es nicht ein Kaufmann in seinem Sohn, aber schon als Lehrling war ihm das Versprechen lieber, als



Hoffmann von Fallersleben.

Fritz Reuter.

Ferdinand Freiligrath.

Schnupstafel und Rosinen verkaufen, und hinter seinem Ladentische hervor sang der junge Ferdinand sein wundervolles Klage Lied um seinen verstorbenen Vater:

„O Lieb, so lang du lieben kannst!
O Lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du am Grabe stehst und klagst!“

Von 1831 bis 1835 lebte er als Handlungsdiener in Amsterdam, und die Eindrücke des Meeres und der handelsreichen holländischen Seestadt weckten seine mächtige Phantasie. Er träumte sich in die märchenhafte Fernen, in die Wüste Afrika's, in die orientalische Welt, zu Türken und Mohren, und hinter seinem Bulte und über seinem Hauptbuche dichtete er jene farbenprächtigen Bilder vom „Mohrenfürsten“, vom „Löwenritt“ u. s. w., die das Entzücken und das Entzücken des deutschen Volkes erregten und den jungen Kaufmannsdiener zu einem Liebling des Volkes machten.

Jetzt bekamen in unserm Ferdinand der Kaufmann und der Dichter Händel mit einander; der Kaufmann sagte: Hauptbuch führen und Verse machen taugen nicht zusammen, und der Dichter sagte: du hast Recht, ein guter Dichter ist immer ein schlechter Kaufmann, drum wollen wir den Kaufmann an den Nagel hängen. Und so geschah's, Freiligrath schüttelte die Kaufmannsfesseln ab und führte nun am Rhein ein erstes neidenswerthes Dichterleben, gefeiert von dem deutschen Volke, bewundert von seinen Freunden und geliebt von einer liebenswürdigen Frau. Ja sogar der König von Preußen ließ sich von den herrlichen Liedern bis zu einem Jahrgehalt von 300 Thalern begeistern, die er dem Dichter aus freiem Antrieb bewilligte. Die neue Münzordnung war damals noch nicht eingeführt, sonst wären es vielleicht 1000 Mark geworden. Ein Dichter im Solde eines Königs, und wenn's nur 300 Thaler sind, ist aber immerhin ein bedenkliches Bündniß, und das hat auch Freiligrath erfahren.

Vordem hatte im Volke nur Träumen und Sehnen nach Thatenlust geherrscht, jetzt aber in den vierziger Jahren loberte da und dort ungebuldiger Zorn über Deutschlands traurige Zustände auf, und in Freiligraths feinfühligster Dichternatur erlangen immer heller und mächtiger die Saiten, in welche der Geist der Zeit hineingriff. So lange er vom Wüstenland, von Löwen, Fürken und Mohren sang, konnte er sich der Gunst des Königs und des königlichen Gnadengehaltes erfreuen. Aber aus dem Traumleben in orientalischen Bildern erwachte er jetzt zu einem deutschen Patriotismus und zur Liebe für die politische Freiheit. So sang er nun immer stürmischer, immer glühvoller, immer feuriger im Namen des Volkes und da sang er sich natürlich um die Gunst des Königs und um seine 300 Thaler. Im Jahre 1844 gab er die Pension zurück, und entfaltete nun offen die Fahne der politischen Revolution.

Jetzt war natürlich die preussische Polizei hinter ihm her, und er flüchtete mit Weib und Kind nach England. Aber die Revolution, die er in mächtigen Schreckensbildern prophezeit, sie kam und rief ihren Dichter wieder in's Vaterland zurück. Leidenschaftlicher als je wurde er wieder der Dichter, oder wie er selbst sagte: der „Trompeter“ der Revolution, und die Folge war, daß die Reaction ihn auf's Neue in die Verbannung jagte, um deren hartes Prob 17 Jahre lang zu essen. Der Kaufmann hatte wieder über den Dichter gesiegt, und in London lebte er als Direktor einer Pantgesellschaft. Der Sänger war versummt. Die Pant machte Vankerott, und der alternde Mann kam mittellos und fast hoffnungslos nach Deutschland zurück.

Doch die Betten sind vorbei, wo das deutsche Volk seine großen Dichter hungern läßt, um ihnen nach ihrem Tode ein Denkmal zu setzen, und nun war es das deutsche Volk, das seinem heimkehrenden Sänger einen Ehrensold bewilligte. Sechzigtausend Thaler wurden in Jahresfrist gesammelt, und Freiligrath konnte fortan ohne Noth und Sorgen, als ehrenvoller Pensionär seines Volkes inmitten desselben leben.

Und der Alte war er noch, und ungebrochen war auch seine dichterische Kraft und seine Vaterlandsliebe, und der Sänger dankte seinem Volke mit den herrlichen Gedichten: „Hurrah Germania“, „So wird es geschehen“ und „Die Trompete von Gravelotte“, die er in der glorreichen Kriegszeit 1870 dichtete, und die, wie einst seine revolutionären Lieder, das deutsche Volk begeisterten.

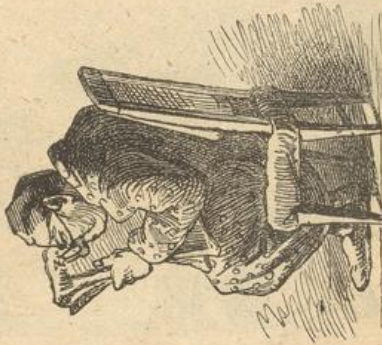
Er starb am 18. Mai 1876 und Deutschland legte Trauer an um seinen Sänger.



Wird wohl auf dem Scherensäge liegen. — Nein liegt nicht da!



Nicht im Futurale — sollte ich sie denn schon herausgenommen haben?



Es geht wirklich nicht! muß mit meine Witte verpubolen.



's ist erschrecklich, was meine Augen abirrhnen — kann ohne Witte fast gar nichts mehr erkennen!

Was die Einbildung ist.